Die Schöpfung bewahren

Auf der Suche nach einer gemeinsamen ökologischen Weltverantwortung

Dies war das Thema der Jahrestagung der ReligionslehrerInnen des Bistums Trier, die vom 9. bis 11. März in St. Thomas in der Eifel stattfand. In fünf halbtägigen Foren wurde über Aspekte der gegenwärtigen Umweltzerstörung und des Zusammenhangs zwischen Ökonomie und Ökologie in den verschiedenen Weltregionen diskutiert. Die Armut bleibt der größte Feind der Umwelt. Es wurde nachgedacht über mögliche Selbstheilungskräfte, die in der Wertewelt und in den verschiedenen Weltreligionen begründet liegen können. Politische Dringlichkeiten wurden beim Namen genannt, die sowohl die Staaten als auch die Kirchen betreffen.
Auch wurde versucht, drei Jahre nach der Weltkonferenz von Rio, eine vorläugige Bilanz zu ziehen.

Der deutsche Bundesminister für Bau- und Wohnung, Professor Klaus Töpfer, hielt einen Vortrag über die 'Dimensionen der gegenwärtigen ökologischen Herausforderungen', dessen von Claude Pantaleoni bewerkstelligte Zusammenfassung wir nachstehend veröffentlichen.

Klaus Töpfer, von 1987 bis 1994 deutscher Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, ist seit 1994 gewählter Vorsitzender der nach Rio gegründeten 'Kommission für nachhaltige Entwicklung' ('Commission for sustainable development').

Während die Industriestaaten des Nordens 1992 einen Gipfel für Umwelt und Entwicklung in Rio vorbereiteten, bereitete der Süden ein Weltgipfel für Entwicklung und Umwelt vor. Dieser wichtige Unterschied in der Perspektive der Vorbereitungen und Erwartungen wurde lange Zeit verkannt.

Trotzdem sieht Klaus Töpfer eine Fortentwicklung: in den sechziger Jahren stand das Leitmotiv des Club of Rom "Grenzen des Wachstums" im Vordergrund und in den neunziger Jahren wird von nachhaltiger Entwicklung geredet. In einer Welt, wo jeden Tag 280. 000 Menschen dazukommen, ist ein verantwortetes Wachstum der Menschheit erforderlich. Es ist der Verdienst der Brundtland-Kommission gewesen (von der UNO eingesetzt, um die Weltprobleme zu analysieren), den Ausdruck "nachhaltige Entwicklung" geprägt zu haben.

Klaus Töpfer, CDU-Politiker, wies darauf hin, daß den Christen oft vorgeworfen wird, sie fühlten sich dem Herrschaftsauftrag "macht euch die Erde untertan" verpflichtet, der gegen Gottes Schöpfung gerichtet ist. Daraus habe man eine Ausbeutungs- und Steinbruchtheorie abgeleitet. Sicherlich keine nachhaltige Entwicklung! Aber, wenn man, so Töpfer, in der Bibel weiterliest findet man in Genesis 2,15 den Hinweis: "Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaute und bewahrte." Darin sieht Klaus Töpfer eine Übersetzung für nachhaltige Entwicklung. Das ist dasselbe, wenn Hubert Makel, lange Vorsitzender der deutschen Forschungsgemeinschaft, sagt: "Gärtnern ist mehr als nur das letzte aus dem Boden herauszuholen". Also bedeutet bebauen und bewahren "heute zu nutzen, aber Nutzung für morgen möglich zu lassen."

Kosten internalisieren

Das Problem ist, daß die Menschen dieser Zielsetzung nicht gerecht werden, wobei sicherlich gesellschaftliche und wirtschafliche Ordnungssysteme eine wichtige Rolle spielen. Eine zentrale Planwirtschaft ist aber noch weniger in der Lage den Bedürfnissen und Erwartungen der Menschen gerecht zu werden als eine marktwirtschaftliche Ordnung. Aber, auch hier muß man sich fragen, wo die Stellen und Fehler sind, die eine ausbeutende, nichtnachhaltige Entwicklung der Gesellschaft zulassen.

Am Anfang des liberalen Manchester-Kapitalismus war es anscheinend in hohem Maße möglich, Kostenabwälzung zu betreiben, z.B. auf die menschliche Gesundheit. "Wir haben uns bemüht, meint Töpfer, diese Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, etwa in der sozialen Absicherung der Marktwirtschaft, zu vermindern oder diese Kosten soweit zu internalisieren, daß sie einen Niederschlag finden in den Preisen. Heute besteht allerdings auf dem Markt zunehmend Kritik, ob man nicht solche Kosten zuviel internalisiert, so daß über die Berücksichtigung von sozialen Kosten in der betriebswirtschaftlichen Kalkulation der Standort Deutschland nicht wettbewerbsfähig ist, weil andere diese Kosten nach wie vor abwälzen." Dies ist eine der wichtigsten Diskussionen in der EU und auf dem Sozialgipfel in Kopenhagen gewesen. Töpfer fragt sich, ob nicht eine Harmonisierung der sozialen Anforderungen international anzustreben ist, weil sonst eine Art soziales Dumping gefördert wird (z.B. bei Kinderarbeit oder Ausbeutung von Arbeitskräften), das in den gehandelten Preisen andere Sozialkosten berücksichtigt oder nicht berücksichtigt. In der EU meinen viele die sozialen Standards müßten harmonisiert werden, weil sonst eine Liberalisierung von Märkten gar nicht möglich wäre, da unterschiedliche Kosten sich in den Preisen niederschlagen, die bei den gehandelten Gütern auftreten.

Genau das Gleiche spielt sich für Töpfer im ökologischen Bereich ab. Betriebliche Produktions- und private Konsumptionskosten werden auf die Umwelt abgewälzt. In den Büchern der Ökonomen sind, über

David Johny,
in: Cartoons 1992

Generationen, Luft und Wasser freie Güter, die keinen Preis haben und kostenlos nutzbar sind. Die Luft stand lange als Abfalleimer für gasförmige Abfälle zur Verfügung. Über viele Jahrzehnte haben wir das Abwasser als freies Gut den Flüssen überantwortet mit dem Ergebnis, daß nicht die betriebwirtschaftliche Klärung des Wassers passierte, sondern dies zu einer allgemeinen Abwälzung von Kosten gebraucht wurde.

Umweltpolitik müßte nichts anderes tun, als externalisierte Kosten zu internalisieren. Aber dies kann nur gemacht werden in Abstimmung mit allen Wettbewerbern, damit diejenigen, die die Umweltkosten in den Preisen mitberücksichtigen nicht den Konkurrenten unterlegen sind, die dies nicht tun.

"Wir wälzen Kosten ab, und zwar durchaus legal", so der frühere deutsche Umweltminister. "Wenn z.B. am Oberlauf eines Flusses das Wasser nicht geklärt worden ist, kann es am Unterlauf nicht mehr gebraucht werden. Es gibt eine unterschiedliche Bewußtseinslage bei den Oberliegern eines Flusses und bei den Unterliegern desselben Flusses. Beim letzten Hochwasser konnte man dies genau feststellen. Wenn am Oberfluß jemand Boden versiegelt und Wasser nicht klärt, wälzt er Kosten ab, die der Anrainer am Unterfluß zu spüren bekommt. Wo die Luft kostenlos als Abfalleimer von Produktion und Konsum, etwa beim Autofahren, benutzt wird, sind die Kosten nachher bei denen, denen die Wälder gehören."

Ökologische Kriegserklärungen

Umweltpolitik müßte nichts anderes tun, als externalisierte Kosten zu internalisieren. Aber dies kann nur gemacht werden in Abstimmung mit allen Wettbewerbern, damit diejenigen, die die Umweltkosten in den Preisen mitberücksichtigen nicht den Konkurrenten unterlegen sind, die dies nicht tun. Daher Töpfers Schlußfolgerung: "Umweltpolitik ja, aber nur in internationaler Abstimmung, weil man sonst nicht die Umwelt entlastet, sondern nur die Standorte verlagert." Damit bekäme man nur einen Verlagerungsprozeß.

Auf dem Rio-Gipfel haben die Vertreter aus Bangladesch gesagt, daß die deutschen CO_2-Emissionen, vorausgesetzt die Behauptungen der Wissenschaftler stimmen, so etwas wie eine Kriegserklärung an ihr Land seien. Diese Kriegserklärung sei viel wirksamer, als wenn Deutschland Kriegsschiffe oder Kriegsflugzeuge schicken würde. Auch der Vertreter von Vanuatu (Inselgruppe im indischen Ozean) sagte auf dem Gipfel in Rio, er würde als Vertreter einer "bedrohten Art" sprechen, denn diese Inselstaaten würden von der Landkarte verschwinden, genauso wie ein Teil von Bangladesch, wenn die Szenarien der Klimaexperten zutreffen werden. Dies alles als Konsequenz von abgewälzten Kosten.

Von der globalen Erwärmung sind vor allem die Staaten des Südens betroffen. Pro Jahr werden weltweit sechs Millionen Hektar Land zur Wüste. Diese Folgen der klimatischen Veränderungen und der Übernutzung der Böden führen zu kriegerischen Einwirkungen.

Umwelt- und Entwicklungspolitik ist Friedenspolitik

Auch der Atatürk-Staudamm in der Osttürkei ist eine militärische Bedrohung für Euphrat und Tigris, denn durch diesen Damm kann das Wasser über längere Zeit völlig abgesperrt werden mit dem Ergebnis daß im Irak Trockenheit entsteht. Alle diese Situationen können in Zukunft genau so explosiv werden wie die Beherrschung der heutigen Erdölquellen. Die Friedenspolitik der Zukunft ist für Töpfer gleichzusetzen mit globaler Umwelt- und Entwicklungspolitik, die wiederum nichts anderes ist als Abrüstungspolitik.

Welches sind nun die richtigen Abrüstungsinstrumente, um globale ökologische Umwälzungen zu vermeiden? Der Rio-Gipfel ist vermutlich der Anfang eines Prozesses wie die KSZE (Konferenz für Sicherheit und Zusammearbeit in Europa) in den siebziger Jahren einer gewesen ist. "Wer hätte damals denken können, daß das Ende dieses Prozesses das Ende der bipolaren Welt sein würde?" In Rio wurde mit der Agenda 21 ein Pflichtenheft des Nordens gegenüber dem Süden erstellt, das nach Ausführungen verlangt. Dies ist eine entwicklungspolitische Herausforderung. "Wenn wir Armut nicht bekämpfen können, werden wir Umwelt nur schwer erhalten können", folgert der deutsche Minister. Deshalb ist die Rio-Agenda 21 "als Schuldbekenntnis der Industrienationen gegenüber dem Süden zu fixieren. Ja, wir sind durch unsere Produktions- und Konsumptionproduktion schuld daran, daß es zu einer solchen Entwicklung kam."

Die Vertreter der südlichen Länder sind nicht bereit die Erhaltung ihrer Wälder zum Nulltarif zu haben, denn sie werfen den reichen Industriestaaten vor, die Tropenwälder nur erhalten zu wollen, um sie als Aufnahmestätten für die eigenen CO_2-Emissionen zu haben. Auch als Genreservoire, aus denen sie die Vielfalt der Arten für die gen- und biotechnologischen Prozesse bekommen, die teuer auf dem Weltmarkt zu verkaufen sind. Anstatt den Import von tropischen Hölzern zu boykottieren, plädiert Töpfer für eine Revidierung der Importzölle bei unfertigen oder fertigen Produkten. Denn den Ländern der dritten Welt bleibt nichts anderes übrig als nacktes Holz zu exportieren, da die Importzölle für Fertigwaren in den reichen Ländern so hoch sind, daß sie nicht konkurrenzfähig sind. Die Wertschöpfung der Wälder findet somit in den reichen Ländern statt und nicht in den Ursprungsländern. Der Handel wird mit den Rohstoffen gemacht und nicht mit den Produkten. Dies bezeichnet Töpfer als "eines der vergiftesten Probleme, die vor uns liegen" und auf die die 'Kommission für nachhaltige Entwicklung' eine Antwort finden muß. "Der Handel soll nämlich die Entwicklung gegenseitig unterstützen", wie es in der Agenda 21 von Rio steht.

Fortsetzung Seite 54

Die Schöpfung bewahren

Fortsetzung von Seite 18

Die Entwicklungsländer werfen den Industriestaaten einen "grünen Protektionismus" oder einen "grünen Kolonialismus" vor. Durch hohe Umweltstandards und Labelings (z.B. für Spanplatten mit weniger als 0,1 ppm Formaldehyd) machen sie in den Augen vieler Drittweltökonomen nichts anderes als nichttarifäre Handelshemnisse aufzubauen. Dies nicht unserer Gesundheit wegen, sondern um Auslandsprodukte nicht auf unseren Markt reinzulassen.

Heute arbeiten und denken die Mitglieder einer Produktionskette noch unabhängig einer vom andern. Der Produzent denkt an alles, nur nicht was mit seinem Produkt geschieht, wenn es Abfall wird; der Verpacker ist nicht daran interessiert zu wissen, was mit seiner Verpackung geschieht, wenn sie Abfall wird; der Verkäufer substituiert, wennmöglich, menschliche Arbeitskraft durch Verpackung; der Selbstbedienungsladen ist verpackungsintensiv und arbeitsextensiv (d.h. Arbeitskraft wird durch Verpakkung ersetzt); erst der Käufer merkt, daß er wahrscheinlich die Entsorgung und Verpackung bezahlen muß. Die öffentliche Hand muß am Ende entsorgen. Meistens wird alles in eine Grube geschmissen oder es wird verbrannt.

Kreislaufbetrachtung anstatt Wegwerfmentalität

Aber, wenn der Hersteller wüßte, daß das, was er herstellt, wieder bei ihm landen wird und er also die Versorgungskosten mittragen muß, ist der Kreislauf geschlossen. Erst dann kämen entsorgungsfreundliche Produkte auf unsere Märkte. Denn "in einer Marktwirtschaft bestimmen die Preise von gestern die Strukturen von heute". Je billiger, z. B., die individuelle Mobilität, umso flächenhafter wird besiedelt werden. Da wo die Mobilität teuer ist, kriegen wir eine dichte Besiedelung.

Deshalb ist ein Umdenken "weg von den Wegwerf- und Abwälzungstrategien" bitter notwendig, wollen die heutigen Menschen sich ihren Wohlstand nicht auf Kosten der folgenden Generationen und der Menschen der Dritten Welt leisten. Die Wegwerfmentalität muß in eine Kreislaufbetrachtung münden, damit durch die eingebundenen Kosten die Technik und die Produkte sich ändern. Es handelt sich nicht um Verzicht, sondern es geht um die Frage, wie sich Produktions- und Konsumtechniken ändern, wenn die Preise wirklich "ehrlicher" werden. Das wird aber nicht ohne gewaltige Umbrüche in unseren Marktstrukturen gehen.

Die Frage der Internalisierung der Kosten bleibt dabei für den Bundesminister prioritär. Sie ist über eine Steuerregelung zu erreichen. Den "Königsweg" sieht Klaus Töpfer darin, das zu besteuern, was bisher abgewälzt wurde. Aber, was macht dann die Nachfrage? Wenn sie zurückgeht sinkt die Steuereinnahme und man erreicht das ökologische Ziel. Denn würde mehr Geld einkommen, wäre das ein Beleg dafür, daß der ökologisch belastende Tatbestand weitergeht.

Claude Pantaleoni